der Beantwortung des Walyschen Schreibens unbeabsichtigt die üblichen Formen außer Acht gelassen seien, weigerte sich aber, die von seinem Vorgänger versprochene Gebietsabtretung wahr zu machen. Er hat diese Weigerung auch noch aufrecht erhalten, nachdem Italien, um seiner Forderung Nachdruck zu geben, den Capitain Cecchi mit zwei Kriegsschiffen nach Zanzibar entsandt hatte. Cecchi selbst war es, dem der Vorgänger des jetzigen Sultans einst das Versprechen der Landabtretung gemacht hatte. Er hat jetzt länger als zwei Monate in Zanzibar geweilt, scheint aber mit seiner Sendung gescheitert zu sein, denn nach einer in der „Times" enthaltenen Drahtmeldung hat er mit den beiden italienischen Kriegsschiffen Zanzibar plötzlich verlassen, ohne irgend Jemand von dem Entschlusse der Abreise in Kenntniß zu setzen und ohne von dem Sultan, dem britischen und dem deutschen Generalconsul Abschied zu nehmen.

Zur Kaiserreise.

* Zur Reise **Kaiser Wilhelm's** wird des Weiteren gemeldet:

* **Constanz, 29. September.** Nach der Rundfahrt durch Stuttgart machte Se. Majestät der Kaiser gestern Visiten. Um 2 Uhr war Diner im weißen Saale. Der Kaiser saß zwischen dem König und der Königin, weiter rechts Prinz Wilhelm, die Prinzessin von Weimar, die Schwester des Königs, deren Gemahl, Prinz Hermann, dessen Tochter, Prinzessin Olga, Herzog Wilhelm, Frau General von Alvensleben, geb. Freiin von Berlichingen, Fürst Zeil; links saßen Prinzessin Wilhelm, Herzog Albrecht, Herzogin Wera, Prinz Ernst von Weimar, die Herzogin von Urach, Fürst Karl von Urach, Frau Gräfin Wedehlen, gegenüber Staatsminister von Mittnacht, zwischen dem Grafen Herbert von Bismarck und dem Minister Renner, Wirkl. Geheimer Rath von Lucanus saß rechts und General von Alvensleben und Generallieutenant von Hahnke links davon. — Um 4 Uhr erfolgte die Abreise. Soldaten bildeten Spalier. Massenhaftes Publicum in patriotisch gehobener Stimmung stand dahinter. Der König und die Prinzen brachten den Kaiser nach dem Bahnhof, wo wieder eine Ehrenwache stand. Der Abschied war sehr herzlich. Der Kaiser hat sich wiederholt über den freundlichen Empfang in den wärmsten Worten geäußert.

Die Reise nach Constanz war eine Festfahrt durch das schwäbische Land. Alle Stationen, auch die, wo der Kaiser langsam durchfuhr, waren dicht besetzt von Publikum, das begeisterte Huldigungen darbrachte. Als es dunkelte, brannten auf den Höhen der Schwäbischen Alp Freudenfeuer; alle Stationen waren mit bengalischen Flammen taghell erleuchtet. In Sigmaringen herrschte der größte Jubel. Der Kaiser verließ den Wagen nicht. Der Fürst und die Fürstin und zwei Söhne stiegen in den Wagen, wo der Thee genommen wurde. Die Stadt war überreich erleuchtet bis zum Schloß hinauf, um halb zehn Uhr erfolgte die Ankunft in Constanz, das in ein Lichtmeer getaucht war. — Am Bahnhof, der mit Laubgewinden und Lampions geschmückt war, harrten der Großherzog und der Erbgroßherzog von Baden und der Großherzog von Weimar. Die Ehrenwache stellte das 114. Regiment. Oberst von Kleinhaus mit dem Officiercorps waren erschienen. Der Platz und die Straßen waren dicht besetzt; es herrschte die größte Begeisterung. Bei der Fahrt nach dem Hafen war alles illuminirt. Auf dem Schiff „Kaiser Wilhelm" ging die Fahrt nach Mainau. Der Bodensee war von tausend beleuchteten Booten belebt.

Heute um elf Uhr begaben sich der Herzog und der Erbprinz von Nassau von Constanz nach der Insel Mainau, um dem Kaiser Besuch abzustatten. Der Herzog trug österreichische Generalsuniform. Nachmittags um 5 Uhr kommt der Kaiser nach Constanz. — Auf der Mainau war der Kaiser von der Kaiserin Augusta, der Großherzogin und der Erbgroßherzogin empfangen worden.

* **Constanz, 29. September.** Se. Majestät der Kaiser kam heute Nachmittag 3 Uhr nach Constanz, um dem Herzog von Nassau, welcher Sr. Majestät am Vormittag auf Schloß Mainau einen Besuch gemacht hatte, einen Gegenbesuch abzustatten. Auf der Fahrt durch die prächtig geschmückten Straßen nach dem Inselhotel, wo der Herzog sein Absteigequartier genommen, wurde Se. Majestät von der dichtgedrängten Menschenmenge mit begeisterten Zurufen begrüßt. Beim Inselhotel empfing der Herzog Se. Majestät an der Treppe und geleitete Allerhöchstdenselben unter lebhaftem Gespräch in seine Gemächer. Bei der Rückkehr wiederholte sich die jubelnde Begrüßung seitens der Bevölkerung.

* **München, 29. September.** Amtlicher Mittheilung zufolge trifft der Kaiser am Montag Abend um 9 Uhr in München ein und reist am Dienstag Abend um 10 Uhr wieder ab.

Zur preußischen Wahlbewegung.

Die „Nationalliberale Correspondenz", unterzieht das deutschfreisinnige Programm einer eingehenderen Kritik. Das genannte Organ schreibt:

Alle Parteien veröffentlichen ihre Programme und nehmen offene Stellung zu den Aufgaben des nächsten Landtages, nur das Centrum und die Freisinnigen fehlen noch. Ersteres wird noch kommen. Aber die letzteren? In den Zeitungen heißt es, sie würden ein Programm nicht veröffentlichen. Ein freisinniges Blatt motivirt dies mit dem stolzen Hinweis auf das Tagebuch des Kaisers Friedrich. Allerdings ist der Kaiser Friedrich in den Augen der Freisinnigen ihr Parteigenosse gewesen. Beiläufig bemerkt, versichern Eingeweihte, daß die Herren Freisinnigen sich über diesen Parteigenossen, wenn er länger regiert und seine Ideen von der kaiserlichen und königlichen Gewalt geltend gemacht hätte, sehr verwundert haben würden. Aber sprechen wir jetzt nicht davon. Genug, der Kaiser Friedrich sagt in seinen Tagebüchern (wenn sie echt sind), er werde das Reich im freisinnigen Sinne ausbauen — und das ist ja für ein freisinniges Herz Programm genug. Man könnte sich dabei beruhigen, wenn die Sache nicht doch ganz anders läge. Herr Windthorst hat noch nicht gesprochen. Ein vorzeitiges Reden könnte die Laune dieses Beschützers der Freisinnigen verderben, und ohne die gute Laune des Herrn Windthorst giebt es keine guten Wahlen für die Freisinnigen.

Da ist z. B. die Schulfrage. Herr Windthorst will die Schule verkirchlichen und die Clerisei zu ihrer Beherrscherin machen, die Freisinnigen, welche ja auch ihrerseits als Gegenleistung die clericalen Wahlen unterstützen müssen, können dies Programm nicht offen acceptiren, sie würden in diesem Fall denn doch gar zu augenfällig ihre „ruhmreiche" Vergangenheit verleugnen; sie dürfen dies Programm ihrer Bundesgenossen aber auch nicht bekämpfen, denn dies würde ihnen clericale Wahlstimmen entziehen. Das beste für sie ist daher, diesen Gegenstand weder in Programmen noch in Reden zu berühren, er ist dazu zu heikel. Man kann dafür ja tapfer auf die Nationalliberalen schelten.

Da ist die Steuerfrage. Soll die Grund- und Gebäudesteuer theilweise den Gemeinden überwiesen werden? Soll das mobile Capital schärfer herangezogen werden? Ersteres verlangt das Centrum, letzteres verlangen die unbemittelten Classen. Aber in den Augen der Freisinnigen ist ersteres eine agrarische Begünstigung, letzteres könnte die reichbegüterten freisinnigen Wähler in den großen Städten verstimmen. Darum nichts positives. Man kann sich ja mit der tapferen Negation, und auf diese ist man ja von alter Zeit her eingelernt, helfen: keine Capitalrentensteuer. Im Uebrigen ist Schweigen Gold und Reden Silber. Sollte es aber mit einer wirklichen Steuerreform ernst werden, so kann man sich auch immer noch schützen gegen dieselbe durch den Ruf: Haltet die Taschen zu, es ist nur auf die Vermehrung der Staatseinnahmen abgesehen und den Staat muß man knapp halten.

Da ist die Reform der Verfassung der Landgemeinden. Die Freisinnigen müßten eigentlich das allgemeine Stimmrecht für die Landgemeinden fordern, aber das ist ihnen doch bedenklich wegen der Wahlstimmen der Bauern und auch wegen der heimlichen Abneigung vieler tapferer Männer ihrer Partei. Sie schweigen daher lieber und machen kein Programm. Außerdem wollen sie überhaupt keine Reform unter einem reactionairen Ministerium und mit einer reactionairen Cartellmehrheit. Es hat sie schon genug gereut, daß sie bei der Kreisordnung sich dazu haben verführen lassen, und sie sind stolz darauf bei der Provinzialordnung schleunigst wieder zur alten Fahne der Negation zurückgekehrt zu sein, zumal sich inzwischen die Provinzialverwaltungen als so verderbliche, reactionaire Institute bewiesen haben. Es ist daher klüger im Sinne der Freisinnigen, mit allen Reformen bis zum nächsten freisinnigen Ministerium zu warten und dies Ministerium ist unausbleiblich, wenn Kaiser Friedrich IV. kommt. Diese Zuversicht kann man aber nicht offen aussprechen, man würde keine Gläubigen finden. Es genügt, wenn die Eingeweihten es wissen. Besser ist es daher, auch hier zu schweigen.

Da ist die Stellung zur Regierung, zum Fürsten Bismarck. Man möchte ihn gern stürzen, man wagt es aber nicht zu sagen. Außerdem kann man es nicht, und wenn man es wirklich könnte, würde man es doch nicht wagen, aus Furcht vor dem zerschmetternden Verdict der Nation. So schweigt man lieber; denn offen und ehrlich eingestehen, daß dieser Staatsmann gegenwärtig für die Nation unentbehrlich, dazu kann man sich auch nicht entschließen. An diesen inneren Widersprüchen kranken die Freisinnigen und gehen sie zu Grunde. Sie können nichts Positives schaffen, höchstens nur noch mögliche Fortschritte hindern. Alles wäre verständlich, wenn sie, allein auf die Zukunft vertrauend, bewußt in der Gegenwart unausführbare, ideale Forderungen stellten, wie die Socialdemokraten. Dies ist aber auch nicht der Fall, denn sie leben weit mehr in der Vergangenheit als in der Zukunft. — Vieles könnte man noch hinzufügen. Aber das Vorstehende genügt, um die Freisinnigen zu rechtfertigen, wenn sie kein Wahlprogramm veröffentlichen, und um zu zeigen, daß sie einen Fehler begehen würden, wenn sie es dennoch thäten. Eine Partei, welche nicht durch sich selbst, sondern durch ihre Bundesgenossen noch am Leben ist, und deren Bundesgenossen unbedingt widersprechende Absichten verfolgen, kann höchstens ein negatives Programm aufstellen oder durch unausführbare Forderungen sich den Bundesgenossen als wahre Oppositionsmänner empfehlen. In beiden Fällen aber könnte die bisherige Gefolgschaft bedenklich werden und sich verlaufen zu derjenigen liberalen Partei, welche eigene selbstständige Reformideen durchzuführen entschlossen ist und mehr zu leisten sich vermißt, als geschickt bei den Wahlen zu manövriren.

Sollten nicht endlich die Wähler der freisinnigen Partei in den Rheinlanden und Schlesien zur Besinnung kommen und die alten protestantischen Landestheile den Kopf zu schütteln beginnen? Aber vielleicht rechnen die Freisinnigen gar nicht mehr auf letztere und trösten sich mit der Freundschaft der Hetzcapläne. Diese müssen ja wohl ihre besten Freunde sein, da die Freisinnigen ihnen den Verzicht auf das Einspruchsrecht des Staats bei der Anstellung der Geistlichen versprochen und dadurch bewiesen haben, daß der Freisinn von heute katholischer ist, als der Papst selbst und die deutschen Bischöfe.

* In **Magdeburg** haben die **Nationalliberalen** die Wiederaufstellung der bisherigen Vertreter, Dürre und Seyffardt-Crefeld, beschlossen. — Am nächsten Mittwoch wird der Abg. Hobrecht in **Königsberg** in einer von den gemäßigten Liberalen veranstalteten Versammlung einen Vortrag halten.

* Am 7. October findet in **Kassel** eine **Landesversammlung der nationalliberalen Partei Kurhessens** statt. Als Redner werden auftreten: Professor Enneccerus-Marburg, Professor Meyer-Jena und Generalsecretair Patzig-Berlin.

* In Sachen der **Bildung einer nationalliberalen Partei in Stettin** hatte die „Ostsee-Zeitung" die Nachricht der „Pommerschen Reichspost", daß u. A. Herr Commerzienrath **Dr. Delbrück** daran betheiligt sei, auf Grund einer Ermächtigung als unbegründet erklärt. Mit Bezug hierauf erhält nun das erstgenannte Blatt folgende Zuschrift des Herrn Dr. Delbrück:

„Ihre heutige Berichtigung, die Bildung einer nationalliberalen Partei in Stettin betreffend, giebt mir insofern Veranlassung zu einer weiteren Bemerkung, als das Wort „Erfindung" von mir in Bezug auf die Nachricht der „Reichspost" nicht gebraucht ist, sondern ich habe nur thatsächlich mitgetheilt, daß weder Herr Schlutow noch ich uns an der Bildung eines nationalliberalen Vereins in Stettin betheiligen würden. Richtig ist, daß ich in voriger Woche einer vertraulichen Besprechung einiger Mitglieder der nationalliberalen Partei, diesen Gegenstand betreffend, beigewohnt habe; und nur diese Thatsache kann der „Reichspost" einen Anhalt für ihre Nachricht geboten haben. Da ich aber schon kurz nach dieser Versammlung bestimmt erklärt habe, daß es nicht meine Absicht sei, mich zur Zeit an der Bildung eines nationalliberalen Vereins in Stettin zu betheiligen, so hätte die „Reichspost" bei einiger Vorsicht, fast acht Tage nach meiner Ablehnung, von dieser Thatsache Kenntniß haben können. Dr. Delbrück."

Marine.

Das Flottenprogramm der deutschen Marine.

* Wie schon gemeldet, hat der Kaiser am Anfang voriger Woche den stellvertretenden Chef der Admiralität und commandirenden Admiral Grafen von Monts und den Contre-Admiral Hollmann empfangen. Die Annahme ist berechtigt, so führt die „Kölnische Zeitung" des Näheren aus, daß dem Kaiser die Vorschläge zur Reorganisation der höheren Marinebehörden überreicht worden sind. Bekanntlich war eine eigene Commission zur Ausarbeitung derselben in der Admiralität niedergesetzt. Schon vor dem Kaisermanöver der Flotte hatten Berathungen hoher Stabsofficiere der Flotte in Wilhelmshaven stattgefunden. Bei diesen Berathungen dürfte es sich keineswegs allein um Organisationsfragen, sondern um das eigentliche Flottenprogramm und das Küstenvertheidigungssystem gehandelt haben.

Was das Flottenprogramm betrifft, so ist hier ja die Frage der Schiffsneubauten von hervorragendem Interesse. Es verlautet, daß der Kaiser die einschlägigen Vorschläge der Admiralität genehmigt hat, welche an den Reichstag gelangen sollen. Diese Vorschläge werden erheblich höher sein als die bisher vom Reichstag für Ersatz- und Neubauten bewilligten Summen. Herr v. Caprivi hatte im Jahre 1887 die generelle Bausumme für die nächsten fünf Jahre auf rund acht Millionen angegeben, allerdings in der Erwartung, daß der Reichstag für größere Ausgaben für Schiffsbauten zunächst nicht zu gewinnen sein dürfte, denn der damalige Chef der Admiralität hat dem Reichstage selbst den ziffermäßigen Nachweis geliefert, daß allein für Ersatzbauten 10 Mill. jährlich erforderlich wären. Das schwimmende Flottenmaterial wird auf 200 Mill. geschätzt. Der Norddeutsche, sowie der Stettiner Lloyd pflegen jährlich 5 Procent, Sloman in Hamburg 6 bis 7 Procent abzuschreiben. Dabei kommt aber in Betracht, daß der militairische Dienst, die schnellen und kurzen Manöver, die Schießübungen mit ihren heftigen Erschütterungen, Kriegsschiffe schneller abnutzen. Verschiebt man die Ersatzbauten zu lange, so ist von einem solchen Verfahren wenig Vortheil zu erwarten. Nach Verlauf einiger Jahre müssen sich die Ersatzbauten so häufen, daß der Geldwerth und die Arbeitsleistung schwieriger aufzubringen sein werden. Das wird sich wahrscheinlich schon in den nächsten Jahren herausstellen, insbesondere wenn man sich darüber einig geworden ist, daß die militairischen Anforderungen den Ersatz veralteter Panzerschiffe durch moderne bedingen.

Wir glauben, daß man in Marinekreisen über diesen Punct keine verschiedene Ansicht mehr wird finden können. Man hält es für die allerhöchste Zeit, mit den Ersatzbauten für die abgängig gewordenen und veralteten Panzerschiffe zu beginnen. Für „Großer Kurfürst" ist noch kein Ersatz gebaut, „Hansa" ist ganz neuerdings gestrichen; den Panzerfregatten „Kronprinz" und „Friedrich Karl" steht dasselbe Geschick nächstens bevor. Wenn es auch nicht anzunehmen ist, daß gleichzeitig die Ersatzbauten für vier große Panzerschiffe in Angriff genommen werden, so ist es doch ziemlich gewiß, daß sie in dem Zeitraum der nächsten fünf Jahre fertig gestellt werden dürften. Der Bau von vier neuen Panzerschiffen ersten Ranges wird mindestens 50 Millionen erfordern.

Wie bekannt, ist auch der Bau von weiteren 10 Panzer-Kanonenbooten in Aussicht genommen, die zusammen auf 35 Millionen veranschlagt sind. Rechnet man Ersatzbauten für Kreuzerfregatten, Kreuzercorvetten, Kreuzer, Kanonenboote und Avisos 15 Millionen für die nächsten 5 Jahre (im achtjährigen Durchschnitt von 1879/80 bis 1886/87 sind rund jährlich 2 900 000 ℳ ausgegeben), so würde für die nächsten fünf Jahre für Ersatz- und Neubauten 100 Millionen Mark, also 20 Millionen jährlich erforderlich sein. Die jährlichen Mehrausgaben für Schiffsbauten würden sich also um 12 Millionen jährlich steigern, doch bliebe die Aussicht, daß nach der theilweisen Erneuerung und Vermehrung der Flotte die Ersatzbauten nach 1895 den Betrag von 10 Millionen nicht überschreiten würden, vorausgesetzt, daß man dann nicht an den Ersatz von „Kaiser", „Deutschland", „Friedrich der Große" und „Preußen" denken müßte. Wäre das der Fall, so würde das Retablissement der Schlachtflotte wohl erst in zehn Jahren vollständig zu bewerkstelligen sein.

Für den gesammten Ersatz der Schlachtflotte ist die Gesammtsumme von 100 Millionen nicht zu hoch gerechnet. Man kann diese Summe auf die nächsten zehn Jahre natürlich verschieden vertheilen, auf einen durchschnittlichen Betrag von 10 Millionen Mark wird man sich, wie vorhin nachgewiesen ist, gefaßt machen müssen. Es wäre jedenfalls im hohen Grade wünschenswerth, wenn dem Reichstage mit dem Budget der neue Flottenbauplan vorgelegt würde, es wäre aber auch ebenso wünschenswerth, wenn demselben das Gutachten des Admiralitätsrathes beigelegt würde. Die Volksvertretung kann so große Opfer für die Flotte nur bringen, wenn sie die Ueberzeugung gewonnen hat, daß der theilweise Ersatz der Schlachtflotte unbedingt und so schnell als möglich geboten ist.

* **Kiel, 29. September.** Se. k. Hoheit der Prinz Heinrich empfing heute Mittag den Commodore Markham und die Schiffscommandanten Noel, Johnstone, Burrell und Robinson vom englischen Geschwader.

Musik.

△ **Leipzig, 29. September.** Im großen Saale des Elbordens fand heute Abend das VI. Prüfungs-Concert der Musik-Schule von C. Werner-Reichlmann statt. Die Wahl der Compositionen, welche zum Vortrag gelangten, verrieth das deutliche Streben, allen Geschmacksrichtungen des sehr zahlreich erschienenen Publikums gerecht zu werden. Der Zweck, den der Director einer Musikschule bei einer solchen Prüfung billigerweise allein im Auge haben kann, nämlich den Fertigkeitsgrad seiner Schüler und Schülerinnen deren Eltern und Bekannten öffentlich zu documentiren, wurde nach den beifälligen Mienen sämmtlicher Zuhörer zu urtheilen voll und ganz erreicht. Für den Kritiker aber eröffnet sich bei dieser und ähnlichen Prüfungen noch ein anderer Gesichtspunct für die Beurtheilung der dargebotenen Leistungen. Er muß aus den letzteren die künstlerischen Principien und die Methode des betreffenden Lehrers zu abstrahiren suchen. Im vorliegenden Falle nun darf man wohl mit Bestimmtheit behaupten, daß Herr C. Werner-Reichlmann seinen Zöglingen eine gute musikalische Ausbildung auf Grund einer soliden Technik bisher mit Erfolg zu geben bemüht gewesen ist, weshalb seinem Institute ein ferneres Gedeihen von Herzen zu wünschen ist. — Eröffnet wurde der Prüfungsabend durch die von Mez Arnold mit anerkennenswerther Gewandtheit und rhythmischer Präcision vorgetragene Ouverture „Der Calif von Bagdad" (Boieldieu). Der erste Theil brachte noch Vorträge von Elisabeth Baumer (7), Paul Leonhardt und Paul Weber. Der letztere war der „kleinste Mann", aber entschieden an diesem Abend der „größte Clavierspieler" unter seinen Altersgenossen. Zum ersten Male in einer Prüfung traten auf Oskar Kühle (Phantasie-Potpourri über den „Freischütz") und Louise Hercher (Andante aus der C-dur-Sonate von Mozart). Im zweiten Theil trug Frl. Schwarze ein „Lied ohne Worte" (Mendelssohn) recht brav vor. Frl. Rudolph war ihrer Aufgabe „As-dur-Sonate" von Beethoven (op. 26 Satz 1 und 3) nicht recht gewachsen. Eine für sein Alter ganz bedeutende Kraft und Ausdauer entwickelte Paul Merkel bei seinen Vorträgen: Staccato-Etude in Doppelgriffen, „Die beiden Wanderer" (Koeling) und „Hochzeitsmarsch" (Mendelssohn). Die respectabelste Leistung des Abends war aber entschieden die des Herrn Petsch: „D-dur-Concert" von Mozart (Cadenz von Reinecke) und zwar nicht nur dem Umfange nach, sondern auch in Bezug auf Technik. Einige Abwechselung bot das Programm in einem recht hübsch geblasenen Clarinettensolo des Herrn Leschke: „Andante pastorale" (Cruvell op. 5) und in den Gesangsvorträgen des Fräul. Gertrud Winzer „Frauenliebe und Leben" (Schumann). Wenn diese Dame noch eine größere Sorgfalt auf ihre Aussprache verwenden wollte, so dürfte sie in Anbetracht der guten Schulung ihrer schönen Stimmmittel auf dem Gebiete des Liedvortrags in Zukunft noch manchen hübschen Erfolg zu verzeichnen haben. — Der Concertflügel aus der Hof-Pianoforte-Fabrik von Blüthner zeigte besonders im Mozart-Concert die bekannten Vorzüge, welche den herrlichen Instrumenten dieser Firma eigen sind: bei größter Weichheit des Tones gleichmäßige Fülle und Kraft im Baß wie im Discant.

—|— **Altenburg, 29. September.** Die Jubelfeier zum 25jährigen Bestehen des hiesigen Männergesangvereins ist heute mit einem geistlichen Concert, das unter Mitwirkung der Hofopernsängerin Frl. Busch und des Hofpianisten Max Fanger in der Brüderkirche stattfand, eröffnet worden. Die weiten Räume dieses altehrwürdigen Gotteshauses reichten kaum aus, um die große Menschenmenge zu fassen; denn nicht nur die hiesigen musikalischen Kreise waren vollzählig vertreten, sondern auch von auswärts waren viele Verehrer und ehemalige Mitglieder des Vereins zum Jubelfeste gekommen. Alle aber waren sichtlich zufrieden mit den Leistungen des vollen Männerchores, welche derselbe im „Vater unser", dem achtstimmigen Doppelchor für Männerstimmen mit Orchester von Fr. Schreiber bot. Es war ein schwieriges Tonwerk, das sich der Chor hiermit gewählt hatte, aber die Wiedergabe des Werkes zeigte, daß er seiner Aufgabe vollkommen gewachsen war. Wundervoll wirkte der Stade'sche Hymnus nach dem 65. Psalm für Männerchor, Soli und Orchester. Herr Hofcapellmeister Dr. Stade, welcher Ehrenmitglied des Vereins ist, leitete bei dieser seiner Schöpfung den Chor selbst und war über die Frische und Lebendigkeit, verbunden mit Innigkeit und Wärme, selber hochbeglückt, und damit ist wohl der beste Beweis für die Leistungsfähigkeit des Chores erbracht. — Der Gesang von Frl. Busch, Schülerin von Frau Unger-Haupt in Leipzig, sprach sehr warm zum Herzen und hat allgemeines Wohlgefallen erregt. Ihre Arie „Sei stille dem Herrn" aus dem „Elias" und ihre beiden Weihnachtslieder von Peter Cornelius („Christbaum", „Die Könige") boten reichlich Gelegenheit, sich an dem schmelzenden, poesievollen Gesange zu erfreuen und zu erheben. Frl. Busch hat sich in diesem Concerte sehr gut hier eingeführt und darf gewiß sein, daß sie alle Kenner und Freunde des Gesanges für sich gewonnen hat. — Herr Hofpianist Fanger, gleichfalls Ehrenmitglied des Vereins, bewährte in der Fuge für Orgel über den Namen Bach von Rob. Schumann wiederum seine Kunst im Orgelspiel, und auch die Regimentscapelle leistete Vorzügliches.

Verkehrswesen.

—r. Am 1. October d. Js. wird auf den sächsischen Staatseisenbahnen ein neuer Localpersonentarif in Kraft treten, welcher sowohl in den Billetpreisen als auch in den einzelnen Bestimmungen verschiedentliche Abänderungen bringt. Zunächst erwähnen wir, daß die sächsische Staatseisenbahn-Verwaltung für verschiedene Fremdwörter deutsche Wörter aufgenommen hat; so wird man beispielsweise künftig nicht mehr ein „Tourbillet", sondern eine „einfache Fahrkarte", und nicht mehr ein „Tagesbillet", sondern eine „Rückfahrkarte" am Schalter zu verlangen haben. Ferner finden wir statt „Saisonbillets" die Bezeichnung „Sommerfahrkarten", statt „Rundreisebillets" „Rundreisekarten" rc.

Von den Neuerungen, welche der neue Localtarif weiter bringt, und welche allgemein wissenswerth sind, heben wir Folgendes heraus:

Auf Rückfahrkarten und auf Rundreisekarten kann künftig die Reise innerhalb der Gültigkeitsdauer der Fahrkarte auf beliebige Zeit unterbrochen werden und braucht nicht schon wie seither am nächstfolgenden Tage fortgesetzt zu werden. Die Fahrkarte muß selbstverständlich nach wie vor dem Stationsbeamten zur Bescheinigung der Unterbrechung vorgelegt werden. Auf solchen Verkehrsstellen, für welche der Billetverkauf durch den Zugführer erfolgt, ertheilt dieser die Bescheinigung der Unterbrechung. Für den Uebergang auf eine Personenzugskarte II. und III. Classe in die nächsthöhere Classe wird künftig im Mangel von Fahrkarten IV. Classe oder besonderen Zuschlagskarten ½ Personenzugskarte III. Classe verabfolgt, während seither eine ganze solche Karte zu lösen war.

Inhabern von einfachen und Rückfahrkarten, sowie von festen und combinirbaren Rundreisekarten kann künftig die Benutzung einer anderen als der in der Fahrkarte bezeichneten dieselben Stationen verbindenden Strecke gestattet werden, wenn die zu benutzende Strecke kürzer oder ebenso lang als die in der Fahrkarte verzeichnete Strecke ist, wenn ferner auf der zu benutzenden Strecke die Zielstation zeitiger oder mit kürzerer Fahrt erreicht werden kann, als auf der Fahrkartenstrecke, oder wenn auf der zu benutzenden Strecke Wagendurchgang geboten bezw. öfteres Umsteigen vermieden wird. Die Umschreibung der betreffenden Fahrkarte für die zu benutzende Strecke ist bei dem Stationsbeamten auf der Station, auf welcher die ursprüngliche Reisestrecke verlassen werden soll, oder auf einer anderen, genügende Zeit hierzu bietenden vorgelegenen Station, auch auf der Reiseantrittsstation, zu beantragen. Eine Fahrtunterbrechung auf der neugewählten Strecke ist nicht zulässig.

Für gemeinschaftliche Fahrten von Schülern oder Schülerinnen öffentlicher Schulen unter Leitung der Lehrer wird eine Fahrpreisermäßigung in der Weise gewährt, daß von Schulkindern unter 14 Jahren drei Schüler oder Schülerinnen auf eine einfache oder Rückfahrkarte, dagegen von schulpflichtigen Personen über 14 Jahren, z. B. Schüler der oberen Classen der Gymnasien, Real- und Fortbildungsschulen, Schülerinnen der höheren Töchterschule, nur zwei Schüler oder Schülerinnen auf eine einfache oder Rückfahrkarte in gewöhnlichen Personenzügen Beförderung finden; diese Vergünstigung erstreckt sich auch auf die begleitenden Lehrer oder Lehrerinnen.

Zur Erlangung einer solchen Vergünstigung ist es nothwendig, einen schriftlichen Antrag an die betreffende Betriebsoberinspection oder Bahnverwalterei zu richten, in deren Bezirke die Reise angetreten werden soll.

Schließlich bemerken wir noch, bezüglich der Abonnementskarten, daß das Abonnement nicht nur wie jetzt, am 1. oder 16. des Monats, sondern an jedem beliebigen Tage beginnen kann. Der Ablauf des Abonnements erfolgt hiernach an dem dem betreffenden Tage vorhergehenden Tage des nächsten oder des betreffenden späteren Monats.

Der neue Tarif enthält auch verschiedentlich niedrigere Fahrpreise, die alle zu nennen uns aber zu weit führen würde. Man sieht aber schon aus den vorstehenden Angaben, daß die sächsische Staatseisenbahnverwaltung fortdauernd bemüht ist, den Interessen des reisenden Publicums nach allen Richtungen hin zu entsprechen.

Vermischtes.

— **Seidenmode.** Wir verdanken dem in der Damenwelt wohlbekannten Seidenhause G. Henneberg in Zürich folgenden Modebericht, der gewiß so manche Freundin unseres Blattes um so mehr interessiren dürfte als wir vor der Wintersaison stehen, welche nicht allein Schnee und Eis, sondern auch Theater und Concerte, Gesellschaften, Bälle rc. als angenehme Abwechselung im Gefolge hat, bei welchen die stets sich verjüngende Fee „Mode" auch ein Wörtchen mitsprechen möchte. — Ein neues Seidengewebe versucht sich für die kommende Saison Bahn zu brechen; dasselbe nennt sich Armûre Royale und ist ein [illegible], mattglänzendes Seidengewebe. Ob dasselbe durchdringenden Erfolg haben wird, möchte fast bezweifelt werden; wenigstens befürchten viele Damen, die sich selbst das Prädicat „Praktisch" beilegen, daß dieser neue Stoff „wenig praktisch" sei, weil der Staub sich leicht hineinsetzen und schwer wieder heraus zu entfernen sein dürfte. — Es möchte fast als eine Unüberlegtheit der in- und ausländischen Seidenindustrie bezeichnet werden, daß sie fortwährend auf das Componiren von neuen einfarbigen Seidengeweben bedacht ist, welche doch sehr selten die erprobten und seit Jahren beliebten Genres wie: Satins Merveilleux und Surahs zu verdrängen vermögen. In erster Linie sollte doch die Farbe in Betracht gezogen werden; denn eine Blondine kann schwerlich die Farbe wählen, die eine Brünette gut kleidet und umgekehrt, wie auch carrirte Stoffe die etwas schlanken Formen abrunden, während gestreifte Gewebe starke Körperfülle auf das Maß der Schönheit zurückdrängen. Diese Puncte sind bei der Wahl eines Stoffes zu berücksichtigen, und keine Dame wird sich eine Farbe wählen, die ihr nicht „steht", nur weil die Farbe „neu" ist. Ob glänzende, gerippte oder matte Gewebe in der bevorstehenden Saison genommen werden, ist nur eine secundaire Frage; da jede Dame ihren eigenen Geschmack spielen lassen kann; denn es ist eben wieder Alles „Mode". Für glänzende Seidenstoffe haben wir Satins duchesse und die seit Jahren beliebten weichen, anschmiegenden Satins Merveilleux; für „gerippt" die Failles françaises; für „Matt" die Surahs; was sonst von neuen Geweben sich in den letzten Jahren hervorgewagt hat, keins hat sich solcher Gunst zu erfreuen gehabt wie diese 4 genannten glatten einfarbigen Seidenstoffe. In hoher Gunst der Mode stehen immer noch gestreifte Surahs in allen möglichen Farbenzusammenstellungen und Streifenbreiten; auch Changeant oder Schillee sind sehr gesucht. Noch einen Seidenstoff möchte ich besonders erwähnen, der verhältnißmäßig zu stiefmütterlich von den Damen behandelt wird; ich meine den indischen Foulard. Bedruckte Foulards sind ja beliebte Sommergäste, aber die einfarbigen werden entschieden verkannt und zu wenig gewürdigt; wohl hauptsächlich, weil sie in den kleinen Pröbchen zu wenig vorstellen und in den Modemagazinen zu selten vorgefunden werden. Und doch giebt es für junge Damen, die sich zu einer einfarbigen Seidenrobe entschließen haben, kaum etwas Duftigeres, Geschmeidigeres, als ein Foulardkleid; abgetragen kann man den Stoff immer wieder verwenden, sei es für Morgenröcke oder ähnliche Zwecke. Für die kommende Ballsaison werden Spitzenstoffe eine hervorragende Rolle spielen; Paris hat sehr große Bestellungen darin gegeben; sie sind aber auch sehr praktisch, da man vorjährige und noch ältere Ballroben, die sonst unmöglich nochmals Erscheinung machen dürften, damit überziehen und so, als hochmodern, wieder neu in den Lichtkreis der Gesellschaftsräume und der Ballsäle einführen kann. — Bevorzugte Farben sind: Smaragd, Serpent, Mosé, Schapoo, Kohlgrün, Reseda, Olive; in Grau die Schiefertöne, die verschiedenen Abstufungen in Braun, dann greffinenroth bis zum Grenat und das ewig frischen Teint hervorzaubernde Electric in Hell bis Dunkel, neben denen jedoch beliebtere Modefarben keineswegs fehlen dürften. — Für die schwarzen Seidenstoffe sind außer genannten Genres: Satins Duchesse, Merveilleux, Failles françaises, auch Satins de Lyon, Pekins, „Monopol" und Damaste laut neuesten Berichten meines Lyoner Hauses für Paris viel bestellt. Das dürfte genügen; denn welchen Zauber schließt betreffs „Mode" das Wort Paris nicht für jedes Frauenherz ein und doch so oft mit Unrecht, denn wenn auch speciell auf dem Gebiete der Mode, des Geschmackes und auch des „Chic" dem Franzosen, im engeren Sinne dem Pariser, der Vorrang vor allen übrigen Nationen zugestanden wird, so darf das doch nur bis zu einem gewissen Grade geschehen; denn ich darf wohl dreist behaupten, daß jede Dame, gleichviel welcher Nation, sich elegant und mit Chic kleiden kann, ohne gerade gezwungen zu sein, von dem Pariser Geschmack abzuhängen.

— Die **kaiserlichen Attribute** werden, wie es heißt, in nächster Zeit **verändert** werden. Insbesondere hat der Kaiser eine Aenderung in der Form der **Reichskrone** befohlen und einige neue Entwürfe ausarbeiten lassen. Durch die veränderte Krone werden aber auch alle anderen kaiserlichen Attribute, in welchen dieselbe vorkommt, wie der Reichsadler, das kaiserliche Wappen, sowohl das große wie das mittlere und das kleine, die Standarte, der Thron und der Mantel eine Veränderung erfahren. Eine Veränderung der Attribute der Kaiserin und des Kronprinzen ist, zur Zeit wenigstens, nicht in Aussicht genommen.

— Die Bären, welche **Kaiser Wilhelm** vor vier Jahren von der Jagd in Rußland mitbrachte, sind noch in seinem Besitz. Die Thiere befinden sich in einem Zwinger in der Saubucht und sind stattlich herangewachsen.

Seiden-Reste schwarz u. farbig f. Schürzen, Besatz u. Mäntel rc. in Coupons von ½—8 Meter. Einsend. einer Seiden- od. Wollstoff-Probe genügt mit Angabe der ungefähren Länge und Preis des gewünschten Stoffes; die Resten werden gewissenhaft ausgesucht und berechnet. Proben kann ich nicht davon versenden. Von 20 ℳ an porto- und zollfrei. **G. Henneberg, Zürich.** Briefe kosten 20 ₰ Porto.

Drucksachen liefert billigst **E. Knorr,** [illegible] Treppe C. 1. u. Kundschaft.

Reibungskupplungen billig und bewährt **Max Friedrich & Co.,** gegen Unfälle beim Transmissionsbetrieb. Plagwitz-Leipzig.

Das ewige Feuer.
Patent. A. Beulshausen's Patent.
Heizungsanlagen, Gas- und Grudeöfen.
Fabrik und Lager: Plagwitz, Albertstraße Nr. 45. Endstation beider Pferdebahnen.
Musterlager: Leipzig, Färberstraße Nr. 16.
Lager von bestem Grudecoaks.
Kochmaschinen von 10 Mark an.

Wie heizt man Räume, welche keinen Schornstein haben? Mit dem **tragbaren Carbon-Ofen,** welcher ohne Schornstein rauch- und geruchlos brennt. Illustr. Prospect durch die **Carbon-Natron-Heiz-Ges. in Dresden.** In Leipzig von **C. A. Dressler,** Petersstraße.

Die billigsten Cigarren!!
40 bis 50% Verdienst!!
Vortheilhaft für Wirthe und Händler!!
Nachstehend offeriren 4 Sorten Cigarren, welche sich überall, wo ein Versuch gemacht wurde, überraschend schnell und dauernd eingeführt haben, da zu diesen außergewöhnlich niedrigen Preisen solch ganz vorzügliche Qualitäten noch von keiner Seite geboten wurden. **Brand, Geschmack und Aroma tadellos!** Cubanos: M. 24.—; Boruss: M. 28.—; Bolivia: M. 31.—; und Atlanta M. 38.— pr. Mille. Je 1 Probezehntel (zusammen 400 Stück) versenden wir franco gegen Voreinzahlung oder Nachnahme von **M. 12.70.** Grossisten erhalten bei Abnahme größerer Posten extra Rabatt.
WILD & Co., Frankfurt a. Main.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis 1888 wurden aufgeboten:

Thomaskirche:

1) C. H. Köhler, Schmied und Wagenbauer hier, mit K. Buk, Oekonoms in Amberg hinterl. Tochter. 2) F. L. Schilde, Markthelfer hier, mit C. M. H. Schmugler, Musikers hier hinterl. Tochter. 3) C. G. Kuhne, Schneider hier, mit A. Hörtzsch, Strumpfwirkers in Doerwitz Tochter. 4) C. A. Müller, Klempner hier, mit J. A. Schröter, Tischlers hier hinterl. Tochter. 5) Th. C. Zutzschl, Schlosser hier, mit F. C. Schumann, Steinbauers in Dronitz hinterl. Tochter. 6) A. R. Partsch, Markthelfer hier, mit C. Kuthmann, Zimmerers in Knauthain Tochter. 7) H. C. R. Frahe, Goldarbeiter hier, mit A. M. Beyer, Tischlers hier hinterl. Tochter. 8) W. A. Ch. G. J. F. Kiemstedt, Portier hier, mit C. F. A. verw. Strecker geb. Berher aus Zerbst. 9) J. F. Rauschenbach, Bäcker in Crostau, mit W. H. Gruber, Handarbeiters in Oßmünde Tochter.

Nicolaikirche:

1) C. H. C. Hauptvogel, Notenstecher hier, mit H. A. C. Dittrich, Markthelfers hier Tochter. 2) F. C. Zschocke, Buchdruckerei-Maschinenmeister hier, mit G. H. C. Hoy, Decorationsmalers hier hinterl. Tochter. 3) C. F. Reicher, Polizei-Registrator hier, wohnhaft in Reudnitz, mit S. A. Böhnert, Cassenbotens hier Tochter. 4) F. H. Kluge, Bureau-Assistent der königl. Staatsbahn II. hier, mit C. G. Schnabelbach, pens. Hauptmanns hier Tochter. 5) C. F. Perl,